

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
Kosten die kleinste halbe Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer,
sonst 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 36.

Samstag, den 25. März 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf **Seefische** für die kommende Woche müssen bis Montag Vormittag 10 Uhr erfolgt sein. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Schierstein, den 25. März 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als verloren: 1 Brosche mit Schleife.

Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 1 gegen Erhaltung der Insertionskosten.

Schierstein, den 25. März 1916.

Die Ortspolizeibehörde: Schmidt.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, den 1. April d. Js. findet in der Neuen Schule an der Wiesbadenerstraße die Aufnahme der diesjährigen Schulanfänger statt. Die Einschulung der Knaben beginnt um 8½, die der Mädchen um 10 Uhr. Soweit nicht schon bei der Anmeldung die Impfscheine und für auswärtig Geborene die Geburtscheine oder amtlich beglaubigte Familienbücher vorliegen, sind diese Urkunden zur Aufnahme mitzubringen.

Schierstein, den 24. März 1916.

Der Rektor: Herr.

Die gewonnene Schlacht Daheim.

10 Milliarden 600 Millionen Mark.

W. Berlin, 24. März. In der heutigen Sitzung des Reichstages teilte Staatssekretär Helfferich mit, daß nach den bisherigen Feststellungen die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe 10,6 Milliarden Mark betragen, nicht eingerechnet die Feld- und Auslandszeichnungen.

Wieder hat das deutsche Volk eine gewaltige Tat vollbracht. Während an den Grenzen des Reiches und tief im Feindesland unsere kampferprobten Krieger derbe und machtvolle Schläge führen, ist man sich auch in der Heimat seiner Pflicht voll bewusst und hat einen Sieg errungen, der sich würdig den Erfolgen unserer Helden auf dem Schlachtfelde anreihet. Von neuem wurde die unerschöpfliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes vor aller Welt offenbart. Eine Riesensumme ist für die Fortführung des großen Verteidigungskampfes dem Reiche zur Verfügung gestellt worden. Daß die vierte Kriegsanleihe nicht die fabelhafte Summe der dritten wieder erreichen würde, haben schon bei Beginn der Emission alle Kenner von vornherein angenommen: es ist nicht von uns zu verlangen, daß wir jedesmal den letzten Reford schlagen, noch dazu, wenn wir ihn selbst aufgestellt haben! Zu verlangen war, daß die vierte Kriegsanleihe neue Milliarden für neue Schläge schaffe, daß sie wieder für eine Reihe von Monaten — und das will bei annähernd 2 Milliarden monatlichen Kriegskosten etwas heißen — die Kriegführung auf den soliden finanziellen Boden stelle. Das ist offenbar in glänzender Weise erreicht worden. Für eine Reihe von Monaten ist unser Krieg jetzt wieder finanziert, und alle Hoffnungen der Gegner, daß sie uns finanziell erschöpfen könnten, sind wieder einmal zuschanden geworden. Ein schöner Sieg der Daheimgebliebenen!

Ein großer englischer Kreuzer torpediert.

Der deutsche Hilfskreuzer „Greif“ gegen vier englische Kriegsschiffe.

Berlin, 24. März. (W. B.) Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierhergekommen und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Greif“ und drei englischen Kreuzern, sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. S. M. S. „Greif“ hat

im Laufe dieses Gefechts einen großen englischen Kreuzer von etwa 15000 Tonnen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und zum Schluß sich selbst in die Luft gesprengt.

Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Gefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfall das strengste Stillschweigen beobachten, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion.

Berlin, 24. März. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat unmittelbar nach der Plenarsitzung in mehrstündigen Verhandlungen die Vorgänge der heutigen Sitzung besprochen. Das Ergebnis ist, daß der Abgeordnete Haase in derselben Form, wie es seinerzeit bei Liebknecht geschah, aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschlossen worden ist. Die Gruppe um Haase, die sich aus 18 sozialdemokratischen Abgeordneten zusammensetzt, ist im Anschluß daran zusammengetreten, um unter dem Vorsitz Haases eine neue Reichstagsfraktion zu bilden.

Die Abgeordneten, die sich mit Haase solidarisch erklärt haben und die neue Fraktion unter dem Namen „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ bilden werden, sind außer Haase selbst: Vogelher, Zubeil, Ledebour, Stolle, Geyer, Schwarz (Lübeck), Henke, Herzfeld, Cohn (Nordhausen), Büchner, Stadthagen, Dillmann, Bock (Solha), Antrich, Kunert und Wurm, zu denen sich wahrscheinlich noch Liebknecht und Rühle gesellen werden.

Das Rainszeichen der Republik.

Am 31. Juli 1914, am Vorabend des Kriegsausbruches wurde in Paris, am helllichten Tage, in einem Boulevard-Café Jean Jaures ermordet. Seit mehr als anderthalb Jahren befindet sich der Mörder in der Gewalt der strafenden Gerechtigkeit, aber die Gerechtigkeit schläft! Für die französische Republik war der Abgeordnete Jaures, der eine Gefolgschaft von über hundert Sozialisten hinter sich hatte, einer ihrer allerersten Männer, und seine Ermordung bedeutete etwa das gleiche, wie wenn in England, unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, einer der Führer der Opposition, Bonar Law oder der Marquis of Lansdowne, auf offener Straße ermordet worden wäre.

Jaures ist ermordet worden, der Mord ist bis auf den heutigen Tag ungeklärt, der Mörder hat gute Tage, und die nächsten Freunde und Gesinnungsgenossen des Ermordeten sitzen dennoch im Ministerium der Republik und halten geschwollene Reden wider die Barbarei der Vöcher! Suedes und Sembat, die unmittelbar vor dem Ende ihres Freundes und Parteigenossen Jaures mit ihm beim Ministerpräsidenten Viviani waren, um ihm mitzuteilen, die Sozialisten fühlten sich an das französisch-russische Bündnis nicht gebunden, weil es der Kammer nicht vorgelegen habe; Suedes und Sembat sitzen im Ministerium Viviani, wie sie im Ministerium Viviani saßen, sind also Mitglieder der obersten ausführenden Behörde der Republik, und sind doch zu feige, um zu fordern, daß der Gerechtigkeit wider den Mörder ihres Freundes und Parteigenossen freier Lauf gelassen werde!

Wenn nämlich dieser Prozeß verhandelt würde, dann könnten gar leicht ein paar nicht zu kleine Schmutzspritzer für die weiße Weste des Herrn Jzwolski abfallen, des Botenstatters des Zaren, des hohen Verbündeten und Schutzherrn der erleuchteten Republik. Das ist, wie jedermann in Frankreich weiß, der wahre Grund, weshalb die Republik der Gerechtigkeit, die Einlaß heischt, die Türe vor der Nase zuschlagen und die schützende Hand, die das Nichtschwerd führt, über einen Mordmörder halten muß. Dieser Staat, der kurzschäftigen Schwärmern und genußsüchtigen Geldmachern noch heute als der wahre Hort der Gerechtigkeit gilt, ist von seiner alten Höhe schon so tief herabgesunken: in wirtschaftlich schmachvolle Abhängigkeit! Uns will doch bedünken, dies sei im weiten Lande Neutrality bisher etwas zu wenig auf seine tiefere Bedeutung hin gewürdigt worden. Man war gar zu begierig darauf, sich mit immer neuen Geschichten von deutscher Barbarei unterhalten zu lassen, und achtete gar zu wenig darauf, wie die Voincarre, Viviani und Briand der Republik das Rainszeichen des unversähten Brudermörders tragen, wenn man die Stellung berücksichtigt, die Jean Jaures in dieser Republik und zu ihren leitenden Männern eingenommen hat.

Wir Deutschen, die wir unter dem Hohn und Spott einer feindlichen Welt unsere Pflicht getan haben, glauben an das Wort eines unserer Besten, der ein Dichter und ein Prophet war: daß die Weltgeschichte das Beste gerichtet sei. Wir können's abwarten, wo die Republik enden wird, die mit lebenden Augen den Schritt von der Gefolgschaft in die Zuchtlosigkeit tut und ihr Gewissen durch Schimpfen auf den überlegenen Gegner zu betäuben sucht. Wir lachen des Schimpfens und Spottens, in dem ruhigen Bewußtsein, daß der wahre Barbar doch ist, wer die Grundlagen des Staatslebens verleugnet.

Vom Westen.

Frankreich wird weiter zurückgehen.

W. Ueber den Schmerz um den Verlust des Waldes von Avocourt suchen die Pariser Blätter die Öffentlichkeit verschiedentlich hinwegzutäuschen. Die Pariser „Temps“ findet die Tatsache bedauerlich, will aber in der angeblichen Einheit der Zusammensetzung der angreifenden Divisionen den Beweis sehen, daß die Deutschen schon von überall her ihre Bestände zusammenstellen müssen. Das Blatt scheint sich, dennoch auf die Erschöpfung der Reserven zu schließen. Der „Matin“ fügt bei, daß die erneuten ausgedehnten Beschickungen an vielen Punkten einen ausgedehnten Vorstoß erwarten ließen. Das Blatt führt aus: Wir werden noch einige Wochen harte Prüfung und schwere Opfer zu ertragen haben und werden vielleicht einige Kilometer zurückgehen müssen. Dann aber wird die Lage genügend geklärt und für den allgemeinen Vorstoß der Alliierten günstig sein. Aus den Militärarten des „Petit Parisien“ und des „Petit Journal“ geht hervor, daß man sich schon mit dem Gedanken der Aufgabe der Höhenstellung 304 und Malancourt befaßt. Beide Blätter setzen diesen Fall ein, um zu beweisen, daß dieser Verlust für die Gesamtlage nichts zu bedeuten habe. Der Feind wird immer neue Hindernisse finden. Der französische Generalstab werde den Befehl zum Rückzuge nur geben, um in der Front eine größere Widerstandskraft zu erlangen.

Vom Osten.

3. Im weiteren Verlauf der russischen Offensive steigerte sich zunächst hart nördlich des Wischniew-Sees das Artilleriefeuer zu regelrechtem Trommelfeuer und sprang dann auch in derselben Stärke auf den Abschnitt südlich des Narotsch-Sees über, während merkwürdigerweise die Mitte des Raumes zwischen den beiden Seen ziemlich unberührt blieb. Nach fünfstündiger Feuerbereitung erfolgte um die Mittagszeit ein erster starker Sturm in vier haken Wellen, der blutig vor unseren Hindernissen zusammenbrach. Einem zweiten Sturm in mehrfachen Wellen, der nach neuer Artillerievorbereitung am Nachmittag losbrach, erging es ebenso, ein dritter vorbereiteter Sturm wurde durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Auch alle wiederholten, nach gründlichster Artillerievorbereitung angelegten Angriffe im Abschnitt südlich des Narotsch-Sees wurden abgeschlagen. Sie galten insbesondere einer kleinen Höhe südlich des Gutes von Motryza. Der Gegner ging hier fast durchweg aus seinen Sturmstellungen in seine alten Stellungen zurück. Die feindlichen Verluste zwischen den beiden Seen waren wiederum außergewöhnlich hoch. Südlich der Seemündung bis hinab nach Smorgon schien der Gegner keine Unternehmungslust mehr zu haben. Das ist verständlich. Denn er hat allein bis jetzt schon an die zwölf Divisionen verbraucht. Anscheinend sind jedoch ganz beträchtlich große Reserven für diese zusammengeschossenen Verbände hinter der Front bereitgestellt, wie überhaupt, auch schon aus der ganzen Rastierung von Artillerie, sowie der Anhäufung von Munition zu schließen, die ganze Offensive von langer Hand und gründlich vorbereitet scheint. Regelmäßig lehrt die Lage bei den von uns gemachten Gefangenen wieder, daß die Offiziere trotz des vor den Stürmen erangenen ausdrücklichen Befehls, mit den stürmenden Linien vorzugehen, zurückzubleiben, und daß hinter jedem Abschnitt ein bis zwei Maschinengewehre zurückgehalten wurden, um aufweichende Truppen zu feuern. Vor dem Angriff würden zur Anfeuerung in einzelnen russischen Kompagnien Georgskreuzer verteilt. Um Mitternacht wurde das heftige Regenwetter ganz plötzlich durch scharfe Kälte und Frost abgelöst. Die feindliche Artillerie trommelte von Mitternacht bis gegen 5 Uhr früh des 23. März auf die erwähnte Höhe bei Motryza. Um 5 und 6 Uhr wurden starke Infanterie-Stürme unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Patrouillen, die von uns vorfuhren, stießen überall auf große Leichenfelder.

Dr. B.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 25. März 1916.

**** Den Heldentod fürs Vaterland starb am 23. Februar 1916 der Muskellier Karl Höhler an einer zwei Tage vorher erlittenen schweren Verwundung. Ehre seinem Andenken!**

**** Heute fand in der hiesigen Schule die Abgangsprüfung der aus der Schule Entlassenen durch Herrn Rektor Herr statt.**

*** Die Frühjahrskontrollversammlung für die Mannschaften aus Schierstein findet am 11. und 12. April 1916 in Biedrich auf dem Hofe der Freiherr von Steinschule statt. Es haben zu erscheinen am Dienstag, den 11. April, vormittags 9 Uhr: Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1 und 2. Aufgebots, der Ersatzreserve des ausgebildeten Landsturms und der zurzeit auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften, ferner alle Rekruten und Dispositionsurlauber. Am Dienstag, den 11. April 1916, vormittags 11 Uhr: Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, die in den ungeraden Jahren 1869, 1871 usw. bis einschließlich 1897 geboren sind, ferner die bisher D. U.-Mannschaften (ausgebildet und unausgebildet), Jahrgang 1877, 1879 usw. bis 1895. Am Mittwoch, den 12. April 1916, vormittags 9 Uhr: Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, die in den geraden Jahren 1870, 1872 usw. bis 1894 geboren sind, ferner die bisher D. U.-Mannschaften (ausgebildet und unausgebildet), Jahrgang 1876, 1878 usw. bis 1894.**

*** Anbau von Kartoffeln. In der Dessenlichkeit ist das Gerücht, das anscheinend auch bei sonst gut unterrichteten Landwirten Glauben zu finden scheint, verbreitet, es besteshe an maßgebender Stelle die Verordnung, wonach den Landwirten verboten werden soll, eine größere Fläche mit Kartoffeln als im vorigen Jahre zu bepflanzen. Die Nachrichtenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ist zu der Erklärung ermächtigt, daß eine solche Absicht niemals bestanden hat, und daß die maßgebenden Stellen im Interesse der Volksernährung es für durchaus notwendig halten, daß im laufenden Jahr möglichst viel Kartoffeln angebaut werden. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß der Reichskanzler durch die Bekanntmachung vom 2. März 1916 den Höchstpreis für Frühkartoffeln auf 20 Mark für den Doppelzentner festgesetzt hat.**

*** Kartoffelrationierung und Privatvorräte. Da wir, wie mit allen Nahrungsmitteln, auch mit den Kartoffeln sparsam umgehen und vor allem für Gleichmäßigkeit der Verteilung sorgen müssen, ist es dringend erforderlich, daß Vorräte in Privathaushaltungen bei der Rationierung zur Unrechnung gelangen, daß also niemand einen Kartoffelbezugschein und dergleichen benutzen kann, solange sein Rationsanspruch durch seine vorhandenen Vorräte befriedigt wird. Eine scharfe Durchführung dieser Forderung ist ohne weiteres möglich, indem durch eine strenge Bestandsaufnahme in jeder Haushaltung festgestellt wird. Aus der Größe dieses Vorrats und der Zahl der Haushaltsangehörigen ist unmittelbar die Zeit zu berechnen, während der Bedarf des betreffenden Haushalts aus den in seinem Keller vorhandenen Mengen gedeckt werden kann. Für einen so bemessenen Zeitabschnitt werden dann diesem Haushalte keine Bezugsscheine ausgeliefert. Diese Maßregel sollte aus Gründen sozialer Gerechtigkeit nirgends unterbleiben.**

Primula veris.

Erzählung von A. Bräning.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Gabriele, wie gern würde ich diese Aufgabe übernehmen, denn es sollte eine treffliche Übung sein! Aber Sie täuschen sich leider, wenn Sie glauben, in unseren modernen Kriegen könne einer des anderen Schutzgeist sein. Das würde auch im selben Regimente kaum möglich sein. Die Disziplin setzt jedem seine Schranken. Aber weilt, Gabriele, beten Sie inbrünstig, daß Gott uns häufig in der Gefahr zusammenführt! Wenn er Ihren Wunsch erhört, werde ich dennoch Manfreds Ecart sein können. Ich werde ihn dann mit meinem Leben decken und Ihnen erhalten. Das schwöre ich, Dir Gabriele!

Schluchzend Dankesworte stammelnd, drückte sie warm seine beiden Hände. Dann wandte sie sich zum Gehen, hielt aber, schon unter dem Vorhange stehend, noch einmal inne.

Wenn im Mittelalter ein Ritter für die Sache seiner Dame in den Kampf zog, sagte sie mit einigem Lächeln, so durfte er ihre Farbe tragen, ihre Hand schmückte ihn mit der Feldbinde.

Wollen Sie als einen Ersatz dafür und zum Andenken an diese Stunde, in der Ihr hochherziges Versprechen mir die Ruhe wiedergibt, diesen Schleier nehmen?

Sie löste das duftige Spitzengewebe von ihrem Haupt und bot ihm dar, indem sie sagte:

Es möge Sie, wenn Ihre Aufgabe Sie einmal zu schwer drücken sollte, daran erinnern, daß von der treuen Erfüllung derselben das Glück und der Frieden eines Herzens abhängt, das seine Kraft zum Ertragen dieser schweren Zeit nur aus dem Vertrauen auf Ihr Wort schöpft, und das um dieses Wortes willen Sie mit jedem Schlage dankbar segnen wird.

Mit einer Geberde fast erschreckender Freude ergriff Gert das zarte Gewebe. Leidenschaftlich quoll ihm daraus entgegen — es war die Atmosphäre, welche Gabrielen stets umgab, und welche ihn in ihrer Nähe jedesmal wie ein frischer Frühlingshauch berührte.

Als er Gabrielen für ihre Gabe danken wollte, war sie verschwunden.

Im Arbeitszimmer des Gutsherrn erfolch in dieser Nacht die Lampe nicht. Fahlgeländende Dämmerungsflecken zeichneten sich bereits am Horizont, als er sich end-

*** Zeichnungsergebnis bei der Nassauischen Landesbank. Bei der Nassauischen Landesbank und ihren sämtlichen Nebenkassen wurden auf die vierte Kriegaanleihe gezeichnet 46½ Million Mark, gegen 48 bzw. 42¼ bzw. 27 Million Mark bei den früheren Anleihen. Die Zahl der Zeichner hat gegen früher erheblich zugenommen, sie beträgt diesmal fast 28 000 gegen 24 400 Zeichner bei der dritten Zeichnung. Es wurden gezeichnet bei der Hauptkasse in Wiesbaden 19½ Million Mark, einschließlich 7 Million Mark, welche die Landesbank und Sparkasse und 5 Million Mark, welche der Bezirksverband für sich und seine Institute gezeichnet haben.**

Es muß gesparrt werden. Unter den wirtschaftlichen Maßnahmen, die in der nächsten Zeit zu erwarten sind, wird sich, wie die „Tägl. Rdsch.“ hört, eine Verordnung befinden, die dazu bestimmt ist, den Zuckerverbrauch zu regeln. In der Hauptsache wird diese Verordnung darauf hinauslaufen, den Zuckerverkauf für gewerbliche Zwecke einzuschränken. Man wird dies auf zwei Wegen zu erreichen suchen, einmal dadurch, daß der Verarbeitung von Zucker zu gewerblichen Zwecken im allgemeinen eine gewisse Grenze gezogen wird, dann dadurch, daß für die Verarbeitung zu dergleichen Zwecken auch Ersatzmittel, besonders Saccharin, zugelassen werden. Gegen die Verwendung des Saccharins sprechen zwar gewisse Bedenken, man wird jedoch der Erreichung des Zieles den Zuckerverbrauch überhaupt zu vermindern, diese Bedenken unterordnen müssen.

Aus aller Welt.

Am Hochzeitstag tot aufgefunden. In Nürnberg wurde der 60jährige Briefträger Lammerer, der sich wieder verheiratet wollte, am Morgen dieses Tages tot in seinem Bett aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Sektion der Leiche an. Der Sohn und die Wirtschaftlerin wurden verhaftet.

Abgeschossen von der Welt. Der im Alter von 86 Jahren in Offenbach am Main verstorbene Rentner Jean Freund, der in den letzten Jahren ein völlig von der Welt abgeschlossenes Leben führte, hat ein Vermögen von rund 1½ Millionen Mark in Wertpapieren hinterlassen, ohne eine letztwillige Verfügung getroffen zu haben. Entfernte Verwandte sollen angeblich im überseeischen Auslande leben. Da es jetzt infolge des Krieges schwer ist, die erforderlichen Ermittlungen anzustellen, hat der Nachlassrichter die Lombardierung der vorhandenen Wertpapiere in Kriegaanleihe angeordnet. Sehr vernünftig!

Der Herr Stabsarzt. Eine peinliche Überraschung erlebte die Familie eines Eigentümers in einem Berliner Vororte. Bei ihr führte sich ein Mann ein, der in der Ortschaft schon mehrfach in der Uniform eines Stabsarztes gesehen worden war. Der „Herr Stabsarzt“ verliebte sich in die Tochter des Hauses, und bald wurde auch die Verlobung gefeiert. Jetzt hat er mit allerlei Begründungen um Beschleunigung der Hochzeit. Dazu aber kam es nicht mehr. Einem Gendarmenwachmeister kam das Gebaren des Stabsarztes verdächtig vor. Seine Nachforschungen ergaben denn auch, daß der „Stabsarzt“ ein Tischlergeselle ist, der in Berlin verheiratet und Vater zweier Kinder ist. Er wurde verhaftet und dem Gerichtsfängnis eingeliefert.

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung. Berlin, 24. März.

Eine stürmische Sitzung.

Am Bundesratsstische: die Staatssekretäre Dr. Helfferich und Kräfte.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr. Das Haus ist gut gefüllt. Zunächst wird die Anfrage des Abg. Reineke (nl.) über die Unsicherheit

von dem Schreiftisch erhört, auf welchem sorgfältig geordnet mehrere konvertierte Päckchen Papiere und Briefe lagen. Seine Flügel waren bleich und abgespannt, dennoch lag in den Augen ein Ausdruck beinahe heiterer Ruhe, als er auf die Frucht der angestrengten Nacharbeit niederblickte.

Mein Haus ist bestellt... murmelte er, indem er die tief herabgebrannte Lampe ganz verlöschte. Mein Dasein darf jetzt ruhig auslöschen wie dieses Licht, das seinen Dienst getan, und nun dem aufgehenden Tagesgestirnen weichen muß.

Er verbarste einige Sekunden lang unbeweglich, dem nach ihm aufdrängenden Vergleich weiter nachsinnend.

Er nahm die beiden Photographien zur Hand, die in bronzenen Rahmen seinen Schreiftisch schmückten und von denen die eine Gert, die andere Gabriele darstellte.

Mit ernster Innigkeit ruhten seine Augen auf den beiden schönen Gesichtern, die wie geschaffen schienen, einander zu ergänzen.

„Arme Kinder“, flüsterte er, als er endlich die Bilder an ihren Platz zurückstellte, nicht lange mehr, so hoffe ich, werde ich zwischen Euch stehen, denn mir ahnt, ich sterbe. Und dann soll, was von mir abhängt, geschehen, damit ihr in kommenden Tagen glücklich werdet. Gert, ich vertraue Dir meine Gabriele an; sei ihr Trost und ihr Glück in ferneren Tagen.

Er verschloß sorgfältig die einzelnen mit Aufschriften versehenen Päckchen in seinem Schreiftisch und trat dann ans Fenster, dessen beide Flügel er öffnete. Die hereinströmende frische Morgenluft umwehte mit belebendem Hauche seine Schläfen, ihm Ersatz für den veräumten Schlaf bietend.

An dem im Frührot strahlenden Himmel vollzog sich soeben in felterer Pracht das Schauspiel des Sonnenaufgangs. Mit tiefer Aufmerksamkeit verfolgten Manfreds Augen den Kampf des aufsteigenden Gestirns mit den Dunst- und Nebelmassen, welche von seinen Strahlen allmählich durchdrungen und gefärbt wurden, bis zuletzt der ganze östliche Horizont wie in Gold und Purpur getaucht schien. Er hatte oft Gelegenheit gehabt, diesen Vorgang zu beobachten, doch hatte auf ihn derselbe noch niemals einen ähnlich ergreifenden Eindruck gemacht; freilich, es war ja auch das letzte Mal, daß er in Mallehnen die Sonne aufgehen sah. Dennoch war es nicht eigentlich Schmerz, was er empfand, es war vielmehr, als ob von dem erhabenen Naturchauspiel eine befreiende Kraft ausginge, die ihn über sich selbst erhob, indem dasselbe ihm alsbald ein Bild darbot der mächtigen Liebe, die

in den einschlägigen Industriezweigen zur Verlesung gebracht. Die Anfrage wird von einem Regierungsmitglied dahin beantwortet, daß ein Bundesratsbeschluss voraussichtlich am 1. April veröffentlicht werden wird.

Es folgt nunmehr die Anfrage des Abg. W. S. f. m. a. n. n. (nl.) über die Kämpfe in Kamerun Ostafrika. Die Antwort erfolgte durch den inzwischen erschienenen Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, S. o. l. f. Er erklärt: Hinsichtlich Kameruns sei am 1. November vor. J. s. ein empfindlicher Mangel an Munition bei der dortigen Schutztruppe zu bemerken gewesen. Mehrere Versuche, von der Heimat Munition nach dort zu entsenden, seien an der schlechten Lage der westafrikanischen Küste gescheitert. Am Januar wurde der Mangel an Munition so empfindlich, daß die Schutztruppe völlig lahmgelegt wurde, und zur Räumung des Gebietes einschließen mußte, was sie nach dem neutralen spanischen Gebiete abmarschieren. Dieser Rückzug ist in hervorragender Weise gelungen worden; sämtliche strategischen Gegenunternehmungen des Feindes scheiterten. Dieser Marsch kann als glückliche strategische Tat angesehen werden.

Ueber Ostafrika erklärte Staatssekretär S. o. l. f., daß die Lage bis vor wenigen Wochen ungünstig gewesen sei. Die Schutztruppe habe Vorstöße, besonders gegen die Ugandabahn, auf mehrere Stellen zerstört wurden, unternehmen. Seit dem Eingreifen der südafrikanischen Union und der Erscheinen Portugals als neuer Gegner, wird die Schutztruppe vor neue große Schwierigkeiten gestellt sein. Darauf ergreift der Schatzsekretär Dr. Helfferich das Wort, um das Ergebnis der Zeichnungen der Kriegaanleihe, das wir an anderer Stelle bekannt gegeben haben, mitzuteilen.

Das Haus ging nunmehr zur Beratung des Reichstags über.

Abg. S. c. h. e. i. d. e. m. a. n. n. (Soz.): Namens der sozialdemokratischen Fraktion erkläre ich, daß wir dem Reichstagsbeschluss zustimmen.

Eine gleiche Erklärung gibt der Abg. W. a. s. s. e. m. a. n. n. (nl.) ab. Ebenso die Abg. S. p. a. h. n. für die Zentrum, und Graf Westarp für die konservativ Partei.

Abg. H. a. a. s. e. (Soz.) nimmt das Wort, um eine allgemeine Rede zum Etat zu halten, worin er sich besonders mit der Lebensmittelversorgung beschäftigt. Seine Ausführungen riefen im ganzen Hause lebhaften Beifall hervor. Dann beginnt er sich über die allgemeine politische Lage zu verbreiten und erregt durch diese Darlegungen einen heftigen Sturm im Hause. Sogar einige seiner Parteigenossen beteiligten sich an Zwischenrufen. (Die Abg. K. e. i. l. (Soz.) und S. c. h. e. i. d. e. m. a. n. n. (Soz.) rufen dem Redner zu: „Sie haben der Vereinbarung zugestimmt.“ (Sturm. langanhaltender Beifall und Händeklatschen bei allen bürgerlichen Parteien und auf den Tribünen, fortgesetzt durch Abg. K. e. i. l. (Soz.) ruft: „Unerschrocken!“ Abg. H. a. a. s. e. (Soz.): „Sie sind überhaupt kein Sozialdemokrat!“)

Präsident Dr. R. ä. m. p. f. unterbricht den Redner, läßt darüber abstimmen, ob ihm wegen seiner ungebührlichen Haltung das Wort entzogen werden soll.

Die Abstimmung wird durch Erhebung von der Hand vorgenommen. Unter den Stehenden befinden sich mehr als ein Dutzend Sozialdemokraten. Unter diesen Umständen tritt Abg. Haase von der Rednertribüne ab.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich war Vertreter der verbündeten Regierungen genötigt, meine Pflicht zu erfüllen und bei der Beratung des Reichstags anwesend zu sein. Wenn mich meine Pflicht nicht gehalten hätte, so hätte ich selbstverständlich den Saal verlassen. (Beifall.) Meine Herren! Ich kann hier vor diesem hohen Hause und dem ganzen deutschen Volke das tiefste Bedauern und die stärkste Enttäuschung ausdrücken, daß ein Mann, der sich Vertreter des deutschen Volkes nennt (minutenlanges Lärm, der den Saal erfüllt), in seinem Innern über alle Regungen der Selbstsucht und Eifersucht triumphiert und ihn zu hohem Opfer begehrt hatte.

Manfreds überwachte Augen belebten sich; mit einem ruhigen Blicke grüßten sie den jungen Mann, der nun voll herausgezogen war und dem scheidenden Gert sein Bestes noch einmal in seiner ganzen friedlichen Schönheit zeigen zu wollen schien.

Im Sonnengold flimmernd wogten weithin die sendenden Saatsfelder, von den dunklen Linien der herrlichen Waldungen wirkungslos abgegrenzt.

Mit liebevollem Ausdruck ruhten Manfreds Augen auf dem anmutigen Landschaftsbild; es drängte ihn plötzlich hinaus zu einem Abschiedsgange durch Feld und Wald. Seinen Hut von der Wand nehmend, verließ er leisen Schrittes das Haus. Eine volle Stunde lang wanderte er seinen reichen Besitz nach allen Richtungen. Wenn er während dieses einsamen Ganges noch einen Kampf zu bestehen gehabt, so war derselbe bei seiner Rückkehr überwunden, wenigstens zeigte sein Antlitz die gewohnte Ruhe, als er von der Kampe des Herrenhauses sich zu einem letzten Grusse zurückwandte.

„Mein Mallehnen, traure nicht!“ murmelte er, umarmend seinen Gedanken Worte leihend. „Wißt ich doch nicht einen liebsten Erben für Dich, als den, der ich Dich lassen will.“

Von dem Wirtschaftsgebäude her, tönte jetzt lautes Geräusch — es war die Stunde, wo für die Gutsleute die Arbeit begann.

„Ah, guten Morgen, lieber Herr!“ rief Manfred mit seiner gewohnten Freundlichkeit den Inspektor an, der soeben um die Ecke bog. „Ich wollte gerade zu Ihnen schiden, da ich Wichtiges mit Ihnen zu besprechen habe. Neben dem ihm ehrerbietig begrüßenden Beamten schreitend, legte er denselben von seiner bevorstehenden Abreise in Kenntnis.

In tiefer Bestürzung versuchte der ihm aufrichtig gebene Inspektor, ihn durch Vorstellungen von seiner Entschlüsse abbringen, doch Manfred unterbrach ihn, indem er mit gleichem Lächeln die Hand auf seinen Arm legte:

Fortsetzung folgt.

Sozialdemokraten, der von dem Beifall des übrigen Hau-
ses überhört wird) ein Mann, der sich Vertreter des
deutschen Volkes nennt, solche Ausführungen von dieser
Bühne machen kann, die unseren Feinden das Herz
auf den Rücken stärken müssen. (Sturm. Beifall und
Lärm.) Großer Lärm.) Wenn ein Redner es wagt,
zu leugnen, daß es dem deutschen Volke, nachdem
es heute in zwanzig Kriegsmontaten all die schweren
Leiden getragen hat und nach all den großen Erfolgen,
die wir errungen haben, an der Zuversicht fehlt, daß
es siegen wird, so gibt es kein Wort, das scharf genug
ist, ihn zurückzuweisen. (Stürmische Zustimmung.) Herr
Haase, wenn Sie wissen wollen, wie das deutsche Volk
über den Tag denkt, dann fragen Sie die, die die 10 Mil-
lionen Kriegsanleihe gezeichnet haben. Es sind Millio-
nen Einzelzeichen darunter. (Fortgesetzter Lärm bei den
Sozialdemokraten, unter dem die nächsten Worte des
Sachselektors verloren gehen.) Das deutsche Volk hat
andere Gesinnung, wie sie der Abg. Haase bekun-
det hat. (Lebh. Beif. und andauernder Lärm.)
Abg. Scheidemann (Soz.) rückt von seinem
Orte ab und erklärt unter Beifall, in der Stunde
der Gefahr dürfe man das Vaterland nicht im Stich
lassen, die wir am 4. Aug. 1914 namens unsrer Frak-
tion aus dem Munde des Abg. Haase gehört haben.
(Sturm. Beif. rechts.) Meine Fraktion hatte nicht die Ab-
sicht, bei der Beratung dieses Notetats das Wort zu
nehmen. (Hört! Hört! rechts.) Der Abg. Haase hat
mit seiner Rede überrascht. (Hört! Hört! rechts.)
Wenn der ordentliche Etat uns vorliegt, werden wir
genötigt, der Regierung noch über das eine oder andere zu
beraten haben.
Damit schließt die Diskussion.
Der Notetat wird der Reichshaushaltskommission
überwiesen.
Abg. Hüfke (Widb.) zur Geschäftsordnung: Durch
den Schluß der Debatte ist es mir unmöglich gemacht,
zu mich und im Namen meines Freundes Liebknecht
(Lärm) zu erklären: Diesem System keinen Mann
und keinen Groschen! (Gelächter und Hui-Rufe.)
Nunmehr ergreift der Abg. Haase (Soz.) noch
einmal das Wort: Der Sachselektor hat den Mut gehabt,
zu behaupten, ob ich ein echter Volksvertreter sei. (Auf-
ruch. Da hat er recht!) Darüber steht ihm eine Kom-
mentierung nicht zu. Ich will nur sagen, daß diejenigen die
als Patrioten sind in allen Ländern und auch bei
uns, die nach einem zwanzig Monate langen blutigen
Krieg der Verständigung der Völker (Großer Lärm!)
einen aufrichtigen Frieden das Wort reden. (Un-
ter den Sozialdemokraten herrscht die größte Erregung,
weil von ihnen sind aufgestanden und aufstehen.)

ren heftig gegeneinander. Der Abg. Dr. Dastb (Soz.)
ruft dem Abg. Haase zu: „Ihre Politik führt zur Ver-
längerung des Krieges!“ Abg. Heine (Soz.): „Das
dient zum Unheil Deutschlands!“ Sowohl von rechts
wie aus der Mitte der Sozialdemokraten selbst erschallen
Rufe gegen den Abg. Haase: „Landesverrat!“
Hierauf wird eine neue Sitzung auf 2 Uhr an-
beraumt.
In der zweiten heutigen Sitzung wird das Eta-
tgesetz in 2. und 3. Lesung angenommen.
Ein Teil der Sozialdemokraten stimmte dagegen;
unter ihnen die Abgg. Haase, Bernstein, Ledebour und
Liebknecht.
Darauf vertagte sich das Haus. Die nächste Sitzung
ist unbestimmt, aber nicht nach dem 4. April.
Allerlei Nachrichten.
Draht- und Korrespondenz-Meldungen.
Militär-Jubiläum Hindenburgs.
H. Hn. Generalfeldmarschall v. Hindenburg feiert
am 7. April sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Aus
diesem Anlaß wird zu einer Hindenburg-Jubi-
läumsspende in einem Aufrufe aufgerufen: zur
Gestaltung eines Hindenburg-Kriegsmuseums in seiner
Geburtsstadt Posen.
Feldmarschall v. Bülow 70. Geburtstag.
H. Hn. Zum 70. Geburtstag des Generalfeld-
marschalls von Bülow schreibt der „Lokal-Anzei-
ger“: In seiner Heimatstadt Berlin, wo er noch zur
Erholung von seiner Erkrankung im Felde weilte, feiert
heute einer unserer hervorragendsten und verdienstvoll-
sten Heerführer seinen 70. Geburtstag. In den zehn
Jahren, da er als kommandierender General an der
Spitze des 3. Korps stand, hat er seine Brandenburger
zu jener einzigartigen Tüchtigkeit herangebildet, die im
Kriege allein den Ausschlag gibt und die sich jetzt wie-
der bei den Kämpfen vor Verdun so glänzend bewährte.
Unter seinem Oberbefehl wurde Lüttich genommen und
fiel fast ganz Belgien in unsere Hand. Er war der
Sieger von Namur, St. Quentin und stieß mit seinen
Tapferen bis ins Herz Frankreichs vor. Der Feldmar-
schallstab war sein Lohn; die höchste Würde eines preu-
sischen Soldaten verlieh ihm sein Oberster Kriegsherr.
Zwei Fliegerabteilungen abgeschossen.
H. Hn. Eine weitere Anerkennung seiner glänzenden
Erfolge im Luftkampfe hat Oberleutnant Böcke
durch das nachstehende Handschreiben des Kai-
sers gefunden:
Wie mir gemeldet wird, sind Sie wiederum aus
dem Kampf gegen feindliche Flugzeuge mit vollem Er-
folge zurückgekehrt. Ich habe Ihnen bereits unlängst
durch die Verleihung meines höchsten Ordens, des Orden

Pour le mérite, gekrönt, welche Bedeutung ich den Er-
gebnissen Ihres Wagemutes beimesse. Den jetzigen Zeit-
punkt aber, in dem Sie mit dem 12. Flugzeug nunmehr
insgesamt zwei feindliche Fliegerabteilungen außer Ge-
facht gesetzt haben, will ich nicht vorübergehen lassen,
ohne Ihnen aufs neue meine vollste Anerkennung für
ihre vortrefflichen Leistungen im Luftkampf auszuspre-
chen. Großes Hauptquartier, den 20. März 1916. —
gez.: Wilhelm.
Beruhigung in Holland.
H. Hn. Die Gemüter beginnen sich hier zu be-
ruhigen. Aller Orten wird jetzt eingesehen, daß noch
andere Möglichkeiten als die Verheerung
durch ein Unterseeboot als Ursache für den Untergang
der „Tubantia“ vorliegen können.
Der heutige Tagesbericht.
Großes Hauptquartier, 25. März 1916.
(W. B. Umlisch.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage hat gegen gestern keine wesentliche Ver-
änderung erfahren.
Im Maasgebiet fanden besonders lebhafteste Artillerie-
kämpfe statt, in denen Verdun in Brand geschossen
wurde.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Westlich von Jakobstadt gingen die Russen nach
Einsatz frischer Truppen und nach starker Feuervorbe-
reitung erneut zum Angriff über. Er brach verlustreich
für sie zusammen.
Kleine Vorstöße wurden südwestlich von Jakobstadt
und südwestlich von Dinaburg mühe-los abgewiesen.
Ebenso blieben alle, auch nachts wiederholte An-
strebungen des Feindes gegen die Front nordöstlich
Widly ergebnislos.
Weiter südlich in Gegend des Marocz-Sees be-
schränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.
Balkanriegsschauplatz.
Bei einem erneuten Fliegerangriff wurde ein feind-
liches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen den
beiderseitigen Linien gebracht und dort durch Artilleri-
feuer zerstört.
Oberste Seeresleitung.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser
guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Andreas Israel

im Alter von 65 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, Alfter, Bornheim, Oberkassel und Euskirchen, den 25. März 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. März 1916, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Wilhelmstr. 40,
aus statt.

Eine
Frontspizwohnung
und zwei
Zimmerwohnungen
Zubeh. z. 1. April oder später
vermieten. Näh. Adlerstr. 2.

Ein schönes
Zimmer
möbliert oder auch ohne Möbel
zu vermieten. Friedrichstr. 11.
2-Zimmerwohnung
und Zubehör im Abbruch zu ver-
mieten. Näheres Friedrichstraße 1.

Einladung.
Behufs einer wichtigen Besprechung
über die hiesigen Fischereiverhält-
nisse findet heute, Samstag, den
25. März 1916, abends 8½ Uhr,
in der Rheinlust eine Versamm-
lung statt, zu der sämtl. Fischer hier-
mit dringend eingeladen werden.
Die Fischereipächter:
Chr. Steinhelmer. Lud. Schröder.

Grosse Sendungen Schuhwaren

in guter Qualität eingetroffen.

Kaufhaus **C. Katz.**

Schöne
Frontspizwohnung
2 bis 3 Zimmer und Küche im
Abbruch. Elektr. Licht, Dampf- u.
Kochgas zu verm. Näh. Expedition.

Wohnung
in Kirchgasse zu April oder später
zu vermieten. Näh. bei C. Katz.

Cran muß das Schuhfell enthalten, sonst verhindert es nicht das
Eindringen des Wassers in das Schuhzeug.
Schuhfett Cranolin
und **Universal-Cran-Lederfett**
stets prompt lieferbar. — Ebenso **Del-Wachs-Schuhputz**
Migrin. (Keine abfärbende Wassercreme.)
Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.)





Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer geben wir die Mitteilung, dass am 23. Februar 1916 unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Karl Höhler

infolge einer schweren Verwundung im blühenden Alter von 20 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Er war unser Stolz und unsere Hoffnung.

In tiefstem Schmerze:
Familie Höhler.

Schierstein, den 25. März 1916.

Ueber die Beerdigung wird, sobald sie hier erfolgen kann, noch näheres bekannt gegeben.

Eleganz und Preiswürdigkeit

sind die Hauptmerkmale unserer fertigen Damen-Kleidung.
Wir bringen in größter Auswahl die maßgebendsten
Frühjahrs-Neuheiten zu billigsten Preisen

Jacken-Kleider

in schönen neuen Formen, viele Modelle und Modellkopien
Mk. 29.— 45.— 59.— 75.— 89.— bis 195.—

Covercoat- Paletots

Mk. 17.50 29.— 35.— 47.— 69.— bis 120.—

Regen-Mäntel

Mk. 19.50 28.— 35.— 44.— 52.— bis 65.—

Schwarze Mäntel

für starke Damen sofort passend, in allen Stoffarten
Mk. 29.— 36.— 54.— 75.— 89.— bis 120.—

Taffet-Jacken und -Mäntel

in reizenden Neuheiten
Mk. 26.— 35.— 49.— 65.— 90.— bis 170.—

Kinder-Mäntel

reizende Neuheiten
Mk. 6.75 9.90 14.— 18.— 24.— bis 38.—

Seidene Blusen

Mk. 10.50 16.50 21.— bis 65.—

Wollene Blusen

Mk. 4.75 7.50 12.50 bis 28.—

Anfertigung von Damen-Konfektion

jeglicher Art
nach neuesten deutschen und Wiener Mo-
dellen in höchster Vollendung, sehr preiswert

Tailen-Kleider

Mk. 19.50 27.— 49.— bis 190.—

Kostüm-Röcke

Mk. 9.75 14.75 21.— bis 63.—

ALSBERG

MAINZ

Ludwigstrasse 3-5